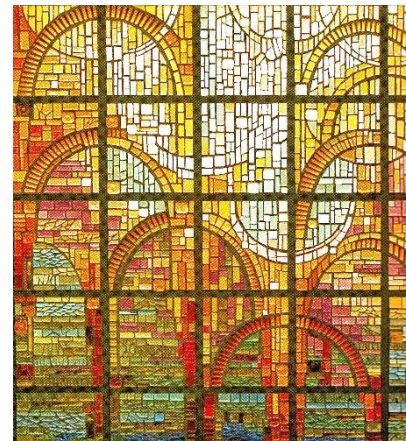


## Impuls zum fünften Ostersonntag (15.05.22) Offb 21,1-5a (zweite Lesung der Messliturgie)

Die zweite Lesung der Messliturgie des 5. Ostersonntags zeichnet ein himmlisches Bild, eine Verheißung, wie sie positiver nicht sein könnte: Gott erweist sich als derjenige, der Himmel und Erde erneuern wird. Er wird end-gültig sein Zelt unter den Menschen aufschlagen und unter den Menschen wohnen, in der heiligen Stadt, dem himmlischen Jerusalem. In dieser Stadt wird es nichts Negatives mehr geben, keine Tränen, kein Wehklagen, keinen Tod. All das ist vergangen, von Gott der Vergangenheit übergeben worden, und wird nie mehr wiederkommen. Gott wird alles, die gesamte Schöpfung, Welt und Mensch, neu machen und diese neue Gestalt wird nie mehr vergehen. Man könnte auch sagen: Gott ist ein Gott der Zukunft. Und diese Aussicht sollte Konsequenzen haben.



Das himmlische Jerusalem, Fenster in St. Mechthild, Magdeburg

Der Kardinal von Luxemburg, Jean-Claude Hollerich von Luxemburg, sagt dazu:

## Weniger ägyptisch sein

In unserer Sprache und Vorstellung liegt die Vergangenheit hinter uns und die Zukunft vor uns. Im alten Ägypten war das genau andersherum. Die Vergangenheit wurde als das vor uns Liegende gesehen, weil wir sie ja kennen und sehen. Die Zukunft hingegen lag nach ägyptischer Vorstellung hinter uns, weil wir sie nicht sehen.

Die katholische Kirche, so scheint mir, ist noch immer ägyptisch angehaucht. Doch das funktioniert nicht mehr. Gott öffnet die Zukunft. Die Offenbarung ist ein Erinnern im Jetzt, um ins Morgen zu gehen. Wir lesen die Geschichten der Vergangenheit einzig und allein, um in die Zukunft zu gehen, nicht um in der Vergangenheit zu bleiben...

Wenn wir von der großen Tradition der Kirche sprechen, wird zu oft eine bestimmte Epoche verklärt, und zwar so, wie sie nie gewesen ist. Die Messe war früher viel schöner, sagen manche. Doch welche Form meinen sie? Meist wird eine Vergangenheit imaginiert und zu einer Tradition stilisiert. Daran ist die ägyptische Zivilisation letztlich gescheitert. Sie hatte nicht mehr die Kraft, sich zu verändern.

Wenn wir also das Schicksal des alten Ägypten vermeiden wollen, tun wir gut daran, den Blick in die Zukunft und nicht in die Vergangenheit zu richten. Unser Gott kann uns als Vorbild dienen, er weist uns den Blick in die Zukunft. Mit seiner Verheißung im Rücken: Siehe, ich mache alles neu! Damit können wir neue und ungewohnte Wege gehen, die ausgetretenen Pfade, die nicht mehr tragen, verlassen und uns neue Wege bahnen, die uns mit Gottes Begleitung in neue Welten führen, mutig und voll Gottvertrauen.